

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

56 (13.7.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 56.

Donnerstag den 13. Juli

1848.

* Gewerbeschulsache.

Karlsruhe. Auch an der hiesigen Gewerbeschule soll eine Veränderung vorgehen, indem man beabsichtigt, einen neuen Stundenplan, welcher bereits die höhere Genehmigung erhalten hat, einzuführen, nach welchem der Unterricht nicht mehr Morgens in der Frühe, sondern Mittags stattfinden soll. Die Einführung dieses Stundenplans hängt lediglich noch von den Äußerungen der Innungsvorstände ab. Ich zweifle jedoch keinen Augenblick, daß insbesondere die Bauhandwerker, namentlich aber die Metallarbeiter, Schlosser, Schmiede &c., die Gelegenheit ergreifen werden, um es einmal durchzusetzen, daß die Morgenstunden wegfallen, indem an diesen gerade die Lehrlinge im Geschäft am nöthigsten sind. In gegenwärtiger Zeit, wo mancher Meister nur einen Gehülfen hat, ist es sogar unmöglich, daß der Lehrling in die Schule geht, wenn nicht das Geschäft darunter leiden soll.

Was aber an dem neuen Stundenplan wesentlich besser ist, als an dem alten, das ist die Concentrirung der Stunden. Der Lehrling hat nämlich nur einmal wöchentlich, Nachmittags von 1 — 5 Uhr seine Werkstätte zu verlassen, alle andern Unterrichtsstunden sind Abends nach Feierabend oder Sonntag.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Morgenstunden besser für den Unterricht sind, so muß man auch zugeben, daß die Nachmittagsstunden besser für den Meister sind, und es kann nicht geläugnet werden, daß wegen den immer vorkommenden Collisionen der Morgenstunden mit den Geschäften in der Werkstätte bedeutende Versäumnisse eintreten, so daß oft kaum die Hälfte oder zwei Drittel der Schüler den Unterricht genießen, Viele aber gar nichts lernen, während zu den Nachmittagsstunden jeder Lehrling abkommen kann, folglich auch jeder etwas lernt. Dieß gleicht sich also aus. Ein Nachtheil der Morgenstunden im Winter darf nicht übersehen werden, ich meine nämlich den, daß der Unterricht bei Licht gehalten werden muß, und der Anfang desselben, durch das späte Kommen der Lehrlinge, welches gar nicht vermieden werden kann, gar häufig um eine halbe oder ganze Stunde verspätet, folglich Holz und Licht umsonst verbrannt wird.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die neue Stundeneintheilung baldigst in Vollzug gesetzt werde, damit die Gewerbe-

schule nicht allein, bei dem allgemeinen Aufschwung der Dinge, nicht zurückbleibe, sondern sich eher, zum Nutzen des Gewerbestandes, immer mehr erhebe und fester begründe.

Ein Freund der Gewerbeschulen.

Aus der Zeit.

— Frankfurt, 10. Juli, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. So eben ist der Nationalversammlung durch den Präsidenten die offizielle Mittheilung geworden, daß der Erzherzog-Reichsverweser bereits morgen hier eintreffen wird; durch Chafette traf die weitere Nachricht hier ein, daß der Erzherzog-Reichsverweser, in Begleitung zweier Adjutanten und der Reichstagsdeputation, morgen Vormittag in Frankfurt ankommen werde.

— Frankfurt, 10. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung führten zwei auf den Krieg gegen Dänemark bezügliche Anträge eine mehrstündige Debatte herbei. Der eine, vom Abg. Duncker, ging dahin: daß in Betracht der verbreiteten Gerüchte von einem für Deutschland unrühmlichen Waffenstillstande der internationale Ausschuss beauftragt werde, sofort näheren Aufschluß einzuziehen und in kürzester Frist darüber zu berichten. Der andere, von Claussen und einer Anzahl anderer Mitglieder, war des Inhalts: die Nationalversammlung solle erklären, daß kein Friede oder Waffenstillstand, welcher Friedenspräliminarien enthalte, anders als durch den Reichsverweser im Einverständnis mit der Nationalversammlung und unter Beobachtung des Gesetzes über die Centralgewalt abgeschlossen werden dürfe. Der Beschluß der Versammlung fiel dahin aus: „In Betracht, daß bis jetzt nur unverbürgte Gerüchte und nicht offizielle Zeitungsnachrichten vorliegen, und daß gesetzlich nur der Reichsverweser im Einverständnis mit der Nationalversammlung über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, geht die Nationalversammlung zur Tagesordnung über.“

— Stuttgart, 11. Juli. Heute fand dahier zur Feier der Annahme der Reichsverweserstelle durch den Erzherzog Johann ein festlicher Kirchgang statt. Die sämtlichen Waffengattungen der Bürgerwehr hatten sich zahlreich auf ihren Sammelplätzen eingefunden und marschirten von da auf den Marktplatz. Die Bürgerartillerie feuerte von den Höhen des Kanonenwegs herab 50 Schüsse zur Feier des Tags. Vom Marktplatz aus begab sich der Zug, in dessen Mitte die bürgerlichen Kollegien und viele Einwohner der Stadt gingen, zur Stiftskirche.

— München, 8. Juli. Von Zeit zu Zeit treffen hier merkwürdige Briefe aus Baden ein, welche die raffinierten Anstrengungen der dortigen revolutionären Anarchisten, das unter ihnen canton-

nirende bayerische Militär zur Zuchtlosigkeit und Meuterei zu verführen, mit eindringlicher Feder schildern. Unsere Regierung hatte bekanntlich bei der Bundesversammlung beantragt, ihre Truppen aus Baden zurückziehen zu dürfen, was der Bundestag jedoch im Angesichte der fortgesetzten Wühlereien der in Baden und an seinen Grenzen thätigen Umsturzpartei für unzulässig erkannte. Wie lange werden die verbrecherischen Bestrebungen dieser Partei dem Gesamtwillen und den höchsten Interessen der Nation gegenüber sich noch geltend machen dürfen! — (Nach den neuesten Berichten werden die bayerischen Truppen am 13. Juli aus dem Seekreis zurückgezogen.)

— Offenbach, 10. Juli. In den letzten Tagen war hier wieder viel von Katzenmusik die Rede, womit Mißliebige einer gewissen Partei beehrt werden sollten. Die Wachsamkeit der Bürgergarde, welche in solchen Fällen mit aller Energie einzuschreiten sich vorgenommen, verhinderte diesen Unfug. Dabei fällt mir ein, was ohnlängst ein Engländer gegen einen Deutschen äußerte auf die Bemerkung des Letzteren, die Deutschen seyen gegenwärtig im Besitz einer größeren politischen Freiheit, als selbst die Engländer. Allerdings, erwiderte der Britte, ihr habt Press- und Meinungsfreiheit mit Katzenmusik und ein Parlament, wobei die Gallerie das letzte Wort hat; soweit geht unsere Freiheit nicht.

— Berlin, 7. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung stellte Dr. Joh. Jacoby folgenden, großes Aufsehen erregenden dringenden Antrag: „Die preuß. constituirende Versammlung kann den Beschluß der deutschen Nationalversammlung nicht billigen, daß eine an den Beschluß der Versammlung nicht gebundene Reichsgewalt ernannt wird. Die preuß. constituirende Versammlung erklärt sich dahin, daß die deutsche Nationalversammlung befugt war, jenen Beschluß zu fassen, ohne die Zustimmung der Regierungen einzuholen.“ — Durch ein heute erschienenenes, auf Antrag der preuß. constituirenden Versammlung erlassenes Gesetz wird bestimmt, daß jedes Mitglied dieser Versammlung durch Annahme eines besoldeten Staatsamts oder durch Beförderung im Staatsdienst Sitz und Stimme in derselben verliert, und seine Stelle nur durch eine neue Wahl wieder erlangen kann.

— Berlin, 9. Juli. Vorgestern Abend nach 10 Uhr hatten noch einige unruhige Auftritte in Folge des Einrückens der beiden Bataillone des zwölften Regiments statt. Es hatten sich Volksgruppen auf dem Alexanderplatz gebildet, die durch einzelne Redner aufgeregt wurden, ihre Unzufriedenheit mit dem Einrücken der gedachten Truppen auszudrücken. Es wurden mehrere der Unruhehitzer verhaftet und zur Polizei abgeführt, und die Gruppen zerstreut. Nach Mitternacht war die Ruhe hergestellt. — Die Nachricht von dem Abschluß eines dreimonatlichen Waffenstillstandes mit Dänemark bestätigt sich durch Privatbriefe, mit dem Zusage, daß sogar die Aufkündigung desselben drei Monate zuvor geschehen müsse. Wenn dem also ist, so dürfte man dem baldigen definitiven Friedensschlusse wohl mit begünsteter Hoffnung entgegensehen.

— Köln, 9. Juli. Die letzten Tage sind ruhig an uns vorübergezogen. Bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln war das nicht anders möglich. Der Vice-Präsident des Arbeitervereins, Jansen, sollte vor einigen Tagen zur Haft gebracht werden, wie auch Esser, der Sekretär des Vereins; aber Beide hatten diesen Zeitpunkt in ihrem politischen Leben nicht erwartet; sie machten eine Frühlingsexcursion, wie man vermuthet, in die Schweiz oder nach Amerika zu einem Bruder; doch dürfte die erste Auffstellung mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben.

— Hannover, 7. Juli. In der heutigen letzten Sitzung

unserer Ständeversammlung langte ein Schreiben des Gesamtministeriums an die Stände ein, welches die Ansicht des Königs und der Regierung über die Wahl des Erzherzogs Johann enthält, nach welchem der König die unwandelbare Ueberzeugung habe, daß eine Centralgewalt in die Ordnung der innern Verhältnisse der Staaten nicht eingreifen dürfe. Er würde, falls die Centralgewalt über das hier angedeutete Maß hinausgehe, lieber das Aeußerste ertragen. Das Schreiben schließt mit der Versicherung, daß der König auf alle Weise für die Vereinbarkeit der neuen Ordnung mit der Selbstständigkeit der Staaten wirken, falls aber diese Selbstständigkeit in dem gehörigen Maße nicht bewahrt werden könne, sich nicht verpflichtet halten würde, in einer Stellung zu beharren, welche die Möglichkeit, das Wohl des Landes zu fördern, abschneiden würde.

— Bremen, 7. Juli. Das treffliche Schiff „Hermann“, Capitän C. Erabtree, welches der „Oceano-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ zu New-York angehört, langte am 5. Juli Morgens 6 Uhr in der Weser an, nach der kürzesten Reise, die je von Amerika nach Deutschland gemacht worden ist, nämlich in 13 Tagen und 13 Stunden.

— Wien, 5. Juli. In der Burg seiner Väter, in den Räumen wo Deutschlands letzter Kaiser gethront, hat vor wenigen Augenblicken Oesterreichs Johann (Hans von Oesterreich hatten sie ihn treuherzig schlicht in Frankfurt genannt) Deutschlands Abgesandte mit der an ihn gerichteten Freudenbotschaft empfangen. Kanonendonner, tausendstimmiges „Hoch!“ und rauschende Festklänge verkünden die Erfüllung eines der Wünsche Deutschlands. Erzherzog Johann hat das Reichsverweseramts an genommen. Bei Gott, eine hohe, bedeutungs- und zukunfts-volle Sendung! Glück auf denn zum großen und schönen Werke! Heil dir, Mann des Volkes, nicht weil du ein Fürst, sondern obgleich du es bist, zu Deutschlands Hört erkoren und vielleicht vom Schicksal ausersehen, die Barbarossa-Sage zur weltgeschichtlichen Wahrheit zu machen! „Kein Preußen, kein Oesterreich, ein einziges Deutschland bis zum Rhein.“ Du sprachst es zuerst aus, und sieh' da, die Worte hat der Weltgeist vernommen, er und Deutschlands Genius wollen, daß du auch die That vollbringst. So sei es denn mit Gott! (N. J.)

— Wien, 6. Juli. So hätten wir denn also gestern einen der bedeutungsvollsten Tage erlebt, der wohl nicht sobald aus dem Gedächtnisse jener entschwinden wird, deren Herz und Kopf noch nicht im bodenlosen Abgrunde der Negation versunken. Die für den Abend angesagte allgemeine Stadtbeleuchtung und der vorbereitete Fackelzug der akademischen Legion, Nationalgarde und Bürgercorps fand auf die glänzendste und großartigste Weise statt. Ganz Wien schwamm in einem Lichtmeer und weit über Mitternacht hinaus herrschte das regste und lebendigste Treiben auf den Straßen und Plätzen. Um die zehnte Abendstunde bewegte sich der unabsehblich lange, Hunderte von Fackeln und Fahnen zählende Zug über den Graben und Kohlmarkt mit klingendem Spiele und taktmäßigem Schwerteklirren, unter dem Jubel einer unermesslichen Zuschauermenge und Lärmschwenken aus allen Fenstern, gegen die kaiserliche Hofburg, wo vor der majestätischen Fronte des Reichskanzlei-Gebäudes Halt gemacht wurde, und die Produktionen des Männergesangsvereins begannen. Der Enthusiasmus war allgemein. Alle die sich in jenem Momente in der Nähe des Reichsverwesers befanden, und deren gab es nicht wenige, sind von der Liebendwürdigkeit, der Geistesfreudigkeit und der energischen Ausdruckweise des Prinzen bezaubert. Ja, Deutschland darf auf ihn bauen! Aus der Burg wandte sich der Zug in die Rärnthnerstraße vor die Wohnung der Frankfurter Deputirten. Neuer Jubel und Gedankenaustausch zwischen

den Festbringern und Gefeierten. Heckscher und Kabeaux, Schilling und Mühlfeld sprachen. Pöblich ließen auch einige Stimmen von der Straße herauf die Frankfurter Linke hoch leben; eine Taktlosigkeit, die zu einer taktvollen Erwiderung Veranlassung gab. Heute Mittags folgen die Frankfurter Sieben einer Einladung auf die Aul.

— Wien, 7. Juli. Der Erzherzog Johann begibt sich morgen in Begleitung der hier anwesenden Frankfurter Deputirten und des Ministers des Aeußern v. Wessenberg nach Frankfurt, um das hohe Amt eines Reichsverwesers anzutreten. Frhr. von Wessenberg geht schon heute Abends dahin ab. Die Abwesenheit Sr. kais. Hoheit von Wien wird nur einige Tage dauern, da derselbe als Stellvertreter des Kaisers den Reichstag in Wien am 18. d. M. eröffnen soll. Wie es heißt, soll der Kaiser nächstens, dem Vernehmen nach bis zum 15. d. M. in Schönbrunn eintreffen. — Die heutige Wiener Zeitung bringt eine Proklamation des Erzherzogs Johann, worin er verkündet, daß er die ihm vom Kaiser in seiner Abwesenheit übertragenen Regentenspflichten in keiner Weise zu verfehen und im vollen Einverständnis mit den Wünschen der Oesterreicher zu handeln glaube, indem er die Reichsverweserwahl neben jener Sendung angenommen habe.

— Wien, 8. Juli. Das Ministerium Pillersdorff hat in Folge einer heute stattgefundenen sehr stürmischen Sitzung des provisorischen Ausschusses, in welcher mit einer Majorität von 154 gegen 5 Stimmen die Abdankung Pillersdorffs beschlossen wurde, seine Dimission gegeben, und Baron Doblhoff ist sofort von Sr. kais. Hof. dem Erzherzog Johann mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Die erste Veranlassung, daß Minister Pillersdorff die Sympathieen des Ausschusses zum Theil eingebüßt hat, war die übrigens vollkommen gerechtfertigte feste Haltung des Ministers gegen die ungerechten Anklagen von Seiten des Ausschusses gegen Fürsten Windisch-Grätz, in den letzten Tagen verlor er aber die Sympathie des Ausschusses vollends durch das veröffentlichte Programm der Geschäftsführung für den Reichstag.

— Triest, 6. Juli. Die feindliche Flotte hatte bereits gestern die Höhe von Pirano verlassen und sich bis vor Umago zurückgezogen. Von Turin aus ist heute offiziell die Nachricht eingetroffen, daß der dortige Hof die Blokade in Folge der Reklamationen des preussischen und bayerischen Gesandten aufgehoben hat. Heil Deutschland! rufen gewiß alle Gutgesinnten mit uns, Heil dem gesammten Vaterlande, dem wir es nun verdanken, daß die Gefahren, die uns bedrohten, jetzt abgewendet sind.

— Verona, 6. Juli. Morgen schon soll das österreichische Heer neuerdings seinen Zug nach Westen hin beginnen, d. h. der Lombardei zu. Ich schreibe „soll“, da ich die Nachricht nur mit einigem Unglauben geben kann, weil mir der Erfolg in der Lombardei zu zweifelhaft erscheint, und das Entblößen des Venezianischen nachtheilige Folgen für diese Provinz nach sich ziehen kann.

— In Neapel wurden am 1. Juli die Kammern durch eine Rede des den König vertretenden Herzogs v. Serracapriola eröffnet. Unruhen fanden nicht statt.

— Paris, 7. Juli. Die gestrige Trauerceremonie zu Ehren der für die Vertheidigung der Ordnung gefallenen Bürger ging ohne alle Störung vorüber. — Es verbreitete sich gestern Nachmittag das Gerücht, am Morgen wäre eine Höllemaschine weggenommen worden, die gegen den Trauerzug gerichtet werden sollte; auch sprach man von einer Verschwörung, die entdeckt worden wäre; in einem Hause auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle wäre eine Anzahl kleiner Kanonen aufgefunden worden. — Nach den Sonntagen waren eifrige Nachsuchungen in den Steinbrüchen von Montmartre gehalten worden, wohin sich, wie es

hieß, viele Aufständische geflüchtet hätten. Alle Nachsuchungen hatten jedoch keinen Erfolg. Alle Zugänge blieben jedoch seitdem unter militärischer Bewachung. In verwichener Nacht, um 11 Uhr, kam nun eine Anzahl Leute aus den Steinbrüchen heraus und antwortete dem „Wer da“ der Schildwachen mit Flintenschüssen. Einen Theil der Nacht hindurch währte der Kampf zwischen den Truppen und den Aufständischen. Mehrere dieser Individuen wurden getödtet, andere gefangen genommen.

— Paris, 8. Juli. Nach dem „Bien Public“ soll General Bedeau das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt habe, und es würde dieses wichtige Departement wahrscheinlich dem Hrn. Drouin des Lhuys übertragen werden. — In Lyon ist eine Streitmacht von 30,000 Mann Linientruppen zusammengezogen worden. Mehrere Regimenter mußten sich in Eilmärschen nach Lyon begeben. Die Behörde war benachrichtigt worden, daß in der ersten Woche dieses Monats eine insurrektionelle Bewegung daselbst ausbrechen sollte. — Es heißt, der Conseilpräsident Cavaignac wolle den Belagerungsstand erst nach Beendigung des Prozesses sämtlicher bei dem Suniaufstande compromittirten Individuen aufheben; Paris würde sich also noch länger als drei Monate im Belagerungsstande befinden. Noch täglich finden zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt. — Im Laufe der gestrigen Nationalversammlung äußerte Cavaignac: daß er ihr nächstens die zur Befestigung der französischen Küsten nöthigen Kredite aberlangen werde. — J. Favre beantragt, die Privatgüter L. Philipps für Staatsdomänen zu erklären. Die Prinzen des Hauses Orleans sollen genöthigt werden, binnen sechs Monaten ihre unbeweglichen in Frankreich gelegenen Güter zu verkaufen, widrigenfalls sie amtlich verkauft würden. — Der Plan, Blanquis, den Kapitalisten und Handeltreibenden keine Rast noch Ruhe zu lassen, dürfte wohl nicht länger mehr zur Ausführung kommen, denn der gute Stand der Börse erregt freies Leben im Verkehr. Die Kauflust in den Krampäden und Magazinen nimmt in demselben Verhältnis zu. — Man bezeichnet in Neuseeland einen Ort für die Juni-Insurgenten. Dieses wäre zu Akarva, in der Halbinsel Bonka, im südlichen Theil, wo Frankreich eine Niederlassung und ein zum Anbau geeignetes Gebiet besitzt. Die dahin Transportirten werden in kleineren und größeren Theilen in die verschiedenen französischen Besitzungen vertheilt.

— London, 7. Juli. In der heutigen Sitzung der Gemeinen wurde Humes Antrag auf eine weitere Parlamentsreform mit 351 gegen 84 Stimmen verworfen. — Ein Klubbist in Dublin, Namens Gogarty, der Mannschaft regelmäßig einübte, wurde zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. Seine Rekruten erhielten jeder ein Jahr Gefängnis.

— Frankfurt, 11. Juli. Ein schöner unvergeßlicher Tag ist an unserer alten Reichsstadt vorübergegangen; wir haben den Mann unter uns aufgenommen und begrüßt, den das Vertrauen des Volkes an unsere Spitze gestellt hat, damit seine Hand die Geschichte deutscher Nation in die großen aber schwierigen Bahnen der neuen Zeit einführe. Schon am frühen Morgen war die Stadt festlich geschmückt, die Bürgerschaft nach ihren Zünften, die Bürgerwehr, das Militär, Alles in festlichem Schmuck aufgestellt, und die Straßen glühten einem wogenden Corso, auf dem sich das Volk in buntester Mischung durcheinander drängte. Gegen 6 Uhr Abends endlich verkündigte Glockengeläute und Kanonendonner die Ankunft des Reichsverwesers. Ein Jubel, der das Glockengeläute überdönte, erfüllte die Luft; aus allen Fenstern flatterten die weißen Tücher der Frauen, Blumengewinde und Kränze fielen zu den Füßen des greisen Mannes nieder. Mehrmals mußte der Zug stille halten; immer neu und verstärk-

ter wie zur Ermunterung erklang der begeisterte Ruf: Der Reichsverweser lebe hoch!

Als der Erzherzog am Russischen Hof angelangt war, empfing ihn eine Abordnung der Nationalversammlung und der Stadt; wenige Minuten nachher öffneten sich die Flügelthüren des Balkons und er trat heraus. Neuer Jubel aus der Menschenmasse, die sich mit lebensgefährlichem Gedränge auf der Zeile zusammenpresste. Es lag eine eigenthümliche Mischung von Freundlichkeit und Ernst, von ungezwungener Anmuth und Würde, von militärischem und bürgerlichem Wesen in dem Manne, wie er da so schlicht unter den Volksvertretern stand, sein Militärkappchen in der Hand, wie er an Allem lebhaft Antheil nahm, was sich unter seinen Augen bewegte. Man gab das Zeichen, daß er sprechen wollte, und so weit es bei dieser gepressten und beengten Menschenmasse möglich war, stellte sich die Ruhe her. Er erinnerte an den Ruf der Nationalversammlung, auf den er gekommen, er sprach die Hoffnung aus, seine Mission erfüllen zu können, wenn ihm der Rath und die Unterstützung dazu (hier legte er die Hand auf Heinrich v. Sagers Arm) nicht fehle. Nun begannen diezüge zu defiliren; die Bänke und Gewerbe mit ihren zahllosen Fahnen, die Schuhwachen, die Bürgerwehr, die Truppen, ein unabsehbarer Zug, der fast eine ganze Stunde dauerte. Alles war in der heitersten, bewegtesten Stimmung; man mußte das Frankfurter Bürgerthum sehen, wie es munter und stolz vor dem Reichsverweser vorüberging und in immer neuen Jubel ausbrach, wenn eine einzelne Abtheilung vor dem Balkon salutirte. — Heute Abend wird dem Erzherzog ein Fackelzug gebracht; morgen Früh wird er von einer Deputation von fünfzig Mitgliedern in die Nationalversammlung geleitet, dort wird ihn der Präsident begrüßen, er selbst mit Bezug auf seine neue Stellung antworten. Dem Vernehmen nach wird das nächste Geschäft die Bildung des Ministeriums sein; dann wird der Reichsverweser den Reichstag in Wien eröffnen, und sobald er dort seinen Auftrag erfüllt hat, zu längerem Aufenthalt an den Sitz der Nationalversammlung zurückkehren. (D. Z.)

Die Militärmacht Russlands.

(Fortsetzung.)

Wir finden in der Kriegsgeschichte unserer Zeit mitunter lange und beschwerliche Märsche verzeichnet, die von den russischen Truppen ausgeführt wurden. Aber welches Resultat haben sie gehabt? In den beiden Feldzügen des letzten Türkenkrieges, als die Armee des Czaren durch Krankheiten und Strapazen 150,000 Mann einbüßte, hätte es nur etwas mehr von jenem beharrlichen Widerstande bedurft, der die Türken auszuzeichnen pflegte, um dem Kriegsglück eine für die ottomanische Pforte günstige Wendung zu geben; unglücklicherweise haben aber auch die Türken alle ihre kriegerischen Eigenschaften und selbst die Erinnerung an jenes Angriffssystem verloren, welches Montecuculi einst so geriefen hat — ein System, das so gut mit den ungeordneten Streitkräften übereinstimmte, aus denen ihre Armeen bestanden. Die Taktik und die Mannszucht gewannen also leicht die Oberhand, trotz der Todten und der Kranken, welche die russischen Feldherren längs ihrer Marschrouten zurückließen.

Alle physische Mängel des russischen Soldaten verschwinden

jedoch am Tage der Schlacht. An einem solchen Tage bildet diese aus so verächtlichen Elementen zusammengesetzte und mit so mittelmäßigen Offizieren versehene Infanterie noch eine furchtbare Masse, die den besten Truppen Oesterreichs und Preußens gewachsen ist, weil sie stets kompakt bleibt; ob sie wie eine feste Mauer den Feind erwarten oder in beweglichen Kolonnen ihm entgegenrücken soll, sie löst sich nie auf. Es kömmt nicht auf den relativen persönlichen Muth der Individuen an, aus welchen die Heere bestehen, sondern auf den kollektiven Muth des Ganzen; der Sieg bleibt demjenigen, welcher am längsten das Schlachtfeld behauptet. In der heutigen Taktik und Strategie gleicht die Tüchtigkeit der Infanterie die Schwäche der übrigen Waffenarten aus, die nur accessorisch sind. Es ist diese unerschütterliche Festigkeit der Russen, welche mehr als einmal die osterreichischen, preussischen, polnischen und französischen Armeen ermüdet hat, obwohl ihnen jene durch die Intelligenz und die Brauour ihrer Offiziere, diese durch die kriegerische Hitze, die jeden einzelnen Soldaten in den polnischen und französischen Reihen entflammt, überlegen waren. Vergebens entwickelten die Franzosen in ihren Kämpfen mit den Russen alle Hülfsmittel einer ungestümen Tapferkeit und alle Eingebungen des kriegerischen Genies, vergebens führten sie die glänzendsten Manöver aus und bemächtigten sich der stärksten Positionen — sie haben über dieselben nur eine geringe Anzahl jener entscheidenden Siege davongetragen, die ihre Kämpfe gegen deutsche Armeen bezeichnen. *)

(Fortsetzung folgt.)

An den

Erzherzog Johann, unsern Reichsverweser.

Dorch, was erschallet mächt'ger Glockenklang?
Und froher Donner aus dem Feuerschlunde?
Und tausendstimm'ger Jubel? Thut mir's kund!
Wozu Posaunenschall und Lobgesang?

Wornach mein Vaterland so lange rang,
Der Einheit würd'ge Farben prangen bunt,
Begeistert tönet Hoch! aus jedem Mund.
Sagt an, wem gilt das Hoch? wem der Empfang?

Geschlungen ist um uns der Einheit Band,
Aus Habsburgs Stamm erbühte unser Glück,
Gerettet ist das theure Vaterland.

Auf Johann lenkte Gott den Segensblick,
Er ist erkoren, unsres Heiles Pfand,
Er bringe Deutschlands heh're Macht zurück!

H. Winnefeldt.

*) Vor dem verhängnißvollen Jahre 1812 führten die Russen nur drei- mal Krieg gegen Frankreich, nämlich 1799, 1805 und 1807, und erlitten in allen drei Feldzügen entscheidende Niederlagen, zuerst bei Zürich, dann bei Austerlitz und endlich bei Friedland. Die Ursache, warum die Folgen dieser Schlappen ihnen weniger verderblich wurden, als den Oesterreichern und Preußen, lag keinesweges an der geringeren Festigkeit und Ausdauer dieser letzteren, sondern an der Unfähigkeit ihrer altersschwachen Generale, die bei der geringsten Eventualität den Kopf verloren und gleich corporelle kapitulierten.